Zeitschrift: Sammlungen von landwirthschaftlichen Dingen der Schweitzerischen

Gesellschaft in Bern

Herausgeber: Schweitzerische Gesellschaft in Bern

Band: 2 (1761)

Heft: 3

Artikel: Gedanken ueber die Frage, ob durch eine uneingeschränkte Getreid-

Handlung der Ackerbau in der Schweitz in einem blühenden Zustand gebracht, und der Getreid-Mangel verhütet werden könnte, oder durch

welche andre Mittel dieser Zweck zu erreichen sey

Autor: S.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-386536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



XV.

Gedanken

Ueber die Frage, ob durch eine uneingesschränkte Getreid Sandlung der Ackerbau in der Schweitz in einen blühenden Zusstand gebracht, und der Getreid Mangel verhütet werden könnte, oder durch welche andre Mittel dieser Zweck zu erreischen sen, von S. E.

ak nicht die Vorurtheile in Religions, in Staats, und andern Sachen von aroktem Nachtheile und gefährlichen Folgen sepen, wird wohl niemand in Abrede sepn.

Die Vorurtheile herrschen aller Orten, und in der Wissenschaft des Landbaues vielleicht mehr als in vielen andern; die Klage, daß der Bauer lieber ben seinem Schlendrian bleibet, als die guten Unweisungen derer annimmt, die die besschauende Wissenschaft mit der ausübenden versbunden haben, ist allgemein; und diese Hartsnäckigkeit ist um so viel weniger zu begreisen, da

da der Landmann den übergroßen Nutzen, z. E. der Erdäpfel, der Esparcette, des Gebrauches vom Mergel u. s. f. welche sämtliche Sachen ihm von angesehenen Versonen erst sint Ansang dieses Jahrhunderts bekannt gemachet worden sind, ist in mehr oder minderm einsehen, und daher ein Zutrauen zu andern Ersindungen schöpfen sollte.

Wir wollen aber diese Art von Vorurtheisen auf die Seite setzen, und nur von denjenisgen reden, die kluge, Einsichtssvolle, gelehrte wißige Männer durch ihre Schriften erwecken, indem sie durch ihre allgemeine und besondere Sätze, durch Vernunftschlüsse und durch eine angenehme Schreibart die Leser also zu gewinsen wissen, das diese alle ihre Entscheide sür unsehlbar halten, und endlich gar, mit einem, Lr hat es geredet, (oder geschrieben) nach der Römer Redensart, auf die Worte des Meisters schwören.

Von dieser Art ist, was ein Marquis von Mirabeau, (a) ein Goudar, (b) ein Fersbert, (c) und andere, über die KornsPolicen geschrieben haben; da sie eine uneingeschränkte stene Getreides Jandlung, als das unsehlbarste das einzige Mittel dargeben, wodurch der Ackersbau in das erwünschte Ausnehmen gebracht,

(b) Ju dem übelverstandenen Besten von Frankreich. Interets de la F. mal-entendus.

(c) In dem Versuche von der Korn=Policey.

⁽a) In dem Menschenfreund, wie auch in den zwey vorhergehenden Stücken dieser Sammlungen; wo in des ersten Stückes erster Nummer dieses System gleichfalls betrieben wird.

und dem Mangel an diesem unentbehrlichen Les bensmittel auf immer vorgebogen werden könne.

Ich will diesen Schriftstellern nicht von Schritt zu Schritt nachfolgen; ihre Gründe sind so künstlich dargestellt, sie wissen das bündisge mit dem seichten, das allgemeine mit dem bestondern, so zu vermischen, daß man ein ganzes Buch schreiben müßte, um das wahre in ihren Schlüssen von dem falschen zu söndern.

Weil aber dieses Sustem, als ob es durch unwidersprechliche Benspiele bestärket wäre, felbst ben einigen sonst Ginsichts-vollen Bersonen in der Schweits, so groffen Eindruck zu machen beginnet, daß sie glauben, es musse auch ben und seine Unwendung finden konnen; werde ich nur, so kurz als moglich, theils einige allgemeis ne Grundsätze zu Befestigung meiner Mennung zum Voraus anführen; theils zu beweisen trachs ten, daß oft was an einem Orte nutlich ift, an einem andern von größtem Nachtheile fenn kan, und durch Vergleichung der Umstände des rer Länder, die von ermeldten Schriftstellern angeführet werden, mit den Umständen der Schweitz den Satz bekräftigen: Daß jede alls gemeine Regel ihre besondern Ausnahmen leidet.

schieht durch eine bewundernswürdige Vorsehung GOttes, daß nicht jedes Land alle Arten von Früchten hervor bringt; sie hat hierdurch die sonst so verderbten und boshaften Menschen von einander abhängig machen, und einige Freundschaft, oder doch eine derselben ähnliche Verbinsdung zwischen ihnen stiften wollen.

Die erste Art von Handlung geschah durch den Tausch, weil der Bedürfnisse noch wenige waren, und weil gleichsam ganze kleine Bolterschaften, das ift, viele Abstämmlinge eines einzeln Stammvaters, eine einzele Haushaltung, die alles unter sich gemein hatte, zusammen ausmachten. Die Tauscher waren also, des ein= zutauschenden nur in einer gewissen Maße bes durftig; als so vieler Ochsen, Rube, Schaafe, Schweine, Futter, Getreide u. f. f. In ben folgenden Zeiten aber, da die Haushaltungen fich von einander fonderten, und die Bedürfnif se, wegen zunehmender Reigung zu Gemächlichkeiten, Weichlichkeiten, und daher erfolgendem überflüßigem Aufwande (a) sich mehreten; war es unmöglich, sich mit dem blossen Tausche zu behelfen; denn da der eine oft zu viel, oder zu wenig, oder gar nichts von der Waar, die der andere verlangte, loszuschlagen hatte, so muß= te man auf eine allgemein beliebte Waar, auf das Geld bedacht seyn, durch dessen Mittel alle andere Bedürfnisse eingetauschet werden konnen. Wer also die größte Menge von Gelde besitzet, wird für den Reichesten, den Glücklichsten ges halten; obwohl in meinen Augen derjenige es senn wird, der am wenigsten bedarf; so daß ein Bauer, der des Jahrs nur 50. Thir. oder weniger einzunehmen hat, glücklicher, folglich auch reicher senn kan, als ein groffer Herr, dessen jährliche Einkunfte sich auf 50000. Thir. belaufen.

2.) Die wahren Bedürfnisse bestehen in als lem dem, so wir Lebensmittel nennen; das ist, in der Rahrung, der Kleidung und Wohnung;

⁽a) Luxus.

die Nahrung ist unter diesen Dingen von erster Nothwendigkeit das fürnehmste; die Wohnung ward in der ersten Welt ohne Mühe in Holen und Felsen; die Rleidung in den Sauten der Thiere gefunden; die Rahrung mußte man sich auschaffen; die vornehmste Speise bestund in den Baum - und Erdfrüchten; wie dann schon Rain, der zwente Mann nach der Erschaffung, ein Ackermann war, und von seinen Seldfrüchten opferte; von jener Mennung der Gelehrten nichts zu melden, die behaupten, das Fleischessen sen in den ersten 1656. Jahren nicht erlaus bet gewesen. Obschon die folgenden Nachkömms linge in eine solche Barbaren, durch ihr herumschweifendes Leben zurückgefallen sind, daß der Ackerbau ben ihnen in Vergeß gerathen, und das Brod unbekannt geworden; wie es vie-Ien Nationen noch ist unbekannt ist. Indessen dienen diesen letztern die Feldfrüchte nichts destoweniger für Brod; wie den Morgenlandern der Reis, den Abendländischen Indianern der Maniok, u. f. f. Der Wein ist zwar auch ein Lebensmittel, aber nicht unenthehrlich; das gemeine Volk begreifet dieses so gut, daß es, wie sehr es auch den Wein liebet, dennoch ben hohem Breis denfelben in mehr oder wenigerm missen kan, und man sich niemahl eines Mangels des Weines, felten seines hohen Preises, beschweret. Gange Volker behelfen sich an des sen Platz mit Bier, Aepfel- und Birnsaft, Meht 11. d. g. Und wo ist jemahls beum Mangel des Weines über Durft, so wie benm Brod-Mangel über Hunger, geklaget worden? Was hergegen der Ueberfluß und niedrige Preis des Weins

Weins für Uebel würke, und in einem Staate für gefährliche Folgen nach sich ziehen könne, das ist aus den Geschichten und der Natur der Sache selbsten klar genug.

Das Fleisch der Thiere ist gleichfalls ein nothwendiges Lebensmittel, doch nicht so sehr wie das Brod; da übrigens der Ackerbau nicht anderst als vermittelst des Viehes betrieben werden kan, es sehe so wohl von der schweren Arbeit selbst, als von des so nothigen Düngers wegen, so wird mit der Ausnahme des erstern zugleich auch die Vermehrung des Viehes, und des daher uns zusliessenden Lebensmittels besördert. Also soll billig das fürnehmste Augenmerk jedes Landes-Herrn, und jeder Privat-Verson, deren das allgemeine und besondere Beste obgeslegen ist, dahin gerichtet sehn; alles mögliche benzutragen, daß der Mangel des allernöthigssten Lebensmittels, des Brodes, verhütet werde.

3.) Ich will indessen hiemit nicht angerathen haben, daß alles Ackerland (denn mit den Wiesen hat es seine Richtigkeit) mit Getreid angesäet werde. Man kan auch hierinn zu weit gehn; das Getreidezwar kan niemals ganz unnüß senn, wenn man es schon weder zu Brod verwenden, noch verkausen könnte; man kan allerhand Vieh dasselbe das nöthige Geld erwerben, wodurch andre Bedürsnisse angeschasset werden müssen. Allein weil der Ueberstuß einer Waar, es sen nun Getreid oder eine andere, nur zu dem Ende erzeuget wird, damit man sich durch dieselbe dergleichen, wahre oder eingebildete, Rothwens dia

digkeiten verschaffen könne, so muß man dahin bedacht senn, daß, so bald nicht der geringste Mangel an Getreid, hiemit an Brod, zu bessorgen ist, solche andre Waaren durch Pstanzung voer durch allerhand Arbeiten erzeuget werden, durch die man zu dem allgemeinen Zwecke am gewissesten gelangen möge; und zwar zum Vorzaus, alles dassenige, so uns selbsten nöthig ist, und das wir sonst, zu größtem Schaden des Landes, von aussen verschreiben müssen, als Volle, Hanf, Flachs, Seiden, u. d. g. welche dann, so weit immer möglich, in dem Lande selbst müssen verarbeitet, und der Uebersluß durch die Handlung an Fremde überlassen werden.

4.) Man wird nunmehr meinen Zweck leicht einsehen, ich behaupte nämlich: das Getreid, als das unentbehrlichste Lebensmittel, musse vor allem aus die Aufmerksamkeit so wohl der obrigkeitlichen als Brivat = Personen auf sich ziehen, und von denselben mit allem Eifer befordert werden; auf dieses folgen andere Dinge, die zu Era haltung bender Menschen und Vieh gehören; sodann das, so an sich selbst nicht unentbehrlich ift, durch unfre Reigung aber zur Gemächlichs teit, nothwendig gemacht wird; nach diesen die Dinge oder Waaren, durch die man das Geld in dem Lande behalten, und auch von aussens her an sich ziehen kan; als die Manufacturen und die Handlung, jedes aber in seiner Maake und nach der vorbeschriebenen Ordnung.

Es kan zwar geschehn, daß wie in Holland, wo das Land zu enge, und zum Getreidbaue wes nig tauglich ist, oder wie in den Amerikanischen Vor-

Vorinsuln, wo das Erdreich wohl vier oder mehr mal höher genützet wird, als wenn man Getreid darauf bauete, man solches von aussenscher kommen lässet; allein die Schweitz besindet sich in ganz entgegen gesetzen Umständen, so daß der Getreidbau billig den ersten Platz unster allen unsern Pflanzungen und Arbeiten beshaupten soll. Nach diesen vermuthlich unlaugs baren Vordersätzen fragt sich nun:

1. Ob die frene und uneingeschränkete Handlung, Einfuhr und Ausfuhr des Getreides, das unsehlbare und gewisse Mittel sene, den Staat vor Mangel und Theurung zu bewahren, und den Ackerbau empor zu bringen?

Wir können diese Frage nicht auslösen, ohne die verschiedene Lage und Umstände so verschiedener Länder, vornehmlich Engellands und Frankreichs zu erwägen. Und zwar ist von Engelland insonderheit die Rede, indem alle vorserwähnte Schriftsteller ihren stärksten Grund daher nehmen, daß Engelland, vor der Erslaubniß einer freuen Aussuhr und Einsuhr des Getreides, und der auf die Aussuhr gesetzen Vergütigung, sehr oft Mangel an Getreid erslitte, und solches von aussenher holen mußte; seither aber eine grosse Menge Getreides, laut den Berechnungen an aussere überlassen kan. Man betrachte aber, daß

1.) Besagte zwen Länder, das erste in der Mitte der See gelegen ist, das andere meistens an das Meer gränzet. Einer der bündigsten Gründe des Parlaments in Engelland war, und ist es noch ben ermeldten Autoren, das durch

den blühenden Zustand aller hiemit auch der Getreid-Zandlung, viel Geld an Fracht versdienet, vielen Leuten das Brod verschaffet, das Seewesen und die daher rührende Macht eines Staats beträchtlich geäusnet, und die Zahl der Matrosen ungemein vermehret werde.

2.) Gleichwie ben allen andern Waaren, also wissen auch ben dem Getreide die Kaustens te bald täglich, wo der Preis desselben, es sen zum Einkaufe oder Verkaufe, am vortheilhaftes sten ist. Es kostet sie nicht mehrers, so viele hundert Meilen Weges gegen Offen, Guden oder Westen zu segeln; sie wenden ihre Reise dahin, wo sie ihren Ruten am besten zu finden verhof fen; wenn also das Getreid in ihrem Land sich in niedrigem Preise findet, so wissen sie bald, wo sie solches, insonderheit vermittelst der verordneten Vergütigung, mit Gewinn absetzen konnen. Erzeiget fich im Gegentheil zu Saufe ein Mangel an Getreide, so ist ihnen abermal bekannt, wo sie dergleichen in einem solchen Preis herholen können, daben ihr Gewinn erreichet wird.

Diese Kenntniß, diese genaue Berechnung aller Anscheine von Gewinn und Verlust, mas chet gleichsam das fünste Wesen eines geschickten Kaufmannes aus; und in solchen Ländern kan weder sür sie noch sür das Land ein beträchtlischer Nachtheil aus einer frenen Handlung ers wachsen; dann es wird kein Zeitpunkt jemals ersolgen, da, ben Uebersluß und niedrigem Preisse des Getreides, dasselbe nicht mit Vortheil aus Engelland ze. an andere Oerter, oder ben aus anwachsendem Mangel von auffen herein gefiss ret werden konne. Wann auch allem Unscheis ne zuwider das erstere erfolgen follte, so finden fich in Engelland reiche Raufleute, Die im Bermogen stehn, groffe Vorrathe = Saufer anzufüls len, die auch solches desto eher unternehmen würden, da sie versichert seyn könnten, daß sich nicht zwen Jahre auf einander an allen aussern Gegenden ein solcher Ueberfluß an Getreid ers zeigen würde.

3.) Da auch erwehnter maßen in den Infuln und andern an dem Meer gelegenen Landern die Einfuhr, die Kriegszeiten ausgenommen, von allen Seiten fren ist, so kan in sols chen Ländern der Getreidbau ohne groffen Nachtheil in etwas vernachläßigt werden, wie wir solches oben durch das Benspiel von Holland und den Amerikanischen Vorinsuln bemerket haben.

Ich erkläre mich; wenn ein Acker an Getreid nur 25. Thir. jahrlicher Einkunfte abwirs fet, und aber durch eine andre Pflanzung 5%. bis 100. verschaffen könnte, thut der Eigenthüs mer nicht recht, das Getreid zu kaufen, sollte er auch ben steigendem Preise 30. bis 40. Thir. dafür bezahlen? Wann aber ein solcher, um seis nes besondern Nußens willen, den Preis einer Waar von erster Rothwendigkeit zum Nachtheil seiner Mitburger steigen macht; so handelt er wider seine fürnehmste Pflicht; wie viel strafbarer aber würde ein Schweitzer senn, der ben ganz andern Umständen, die hienach berührt werden sollen, dergleichen unternehmen wurde?

Ich vermuthe, man werde mir die Grunds lichkeit meiner Betrachtungen, in Ansehung Ens gellands, leicht eingestehn; in Unsehung Frankreichs wird mir ohngefehr folgendes eingewendet werden: Frankreich ist ein weitläuftiges Land, an welches das groffe Meer nur gegen Morden, und in etwas gegen Rord- Weften ans granzen; das mittellandische Meer ift für die Ausfuhr nicht zu rechnen, weil die reicheften Betreid. Länder, als Italien, Sicilien, die Barbaren, auf dieser Seite gelegen find; auf den übrigen Seiten granzet es an Spanien, Italien, die Schweitz, Deutschland, und die Nies derlande; alles dasjenige also, was von Engelland, als von einer Inful angeführet worden, tan auf Frankreich keine Unwendung finden.

Ich widerspreche dieses alles nicht durchaus; wohl aber zum Theil und insonderheit den dars aus gezogenen Schluß.

Man bemerke gleich zu Anfang, daß Frankreich ganz in einem zusammen hänget, und daß
keine Brovinz von der andern durch Länder andrer Fürsten abgeschnitten ist; daß hiemit daß
ganze Land einen und eben denselben eigenen
und eigenmächtigen König zu seinem Herrn erkennet; daß jedem Landes - Herrn das Wohlsenn aller seiner Unterthanen in gleicher Maßeangelegen senn soll, und daß, wann dieses beobachtet wird, auch diesenige von seinen Unterthanen, die von dem Meere am weitesten entfernet sind, den Einsluß und den Rußen einer
frenen Handlung verspüren müssen. Ich will
mich deutlicher erklären.
Gesett,

Gesetzt, die äusserste diesseitige Gränze von Frankreich liege, in gerader Linie zu rechnen, 150. Stunden Wegs von dem grossen Abendsländischen Meere entfernt; so wollen wir diese Länge des Landes in fünf Theile, jeden zu 30. französischen Meilen, eintheilen, und mit A.B. C. D. und E. unterscheiden.

Ist die frene Ausfuhr aus Frankreich erlaubet, so ist kein Zweisel, daß nicht die Kausleute alsobald den Bezirk von A. an Getreide erschöpfen; der Preiß muß demnach steigen, und es wird sich so gar in dem Bezirke ein Mangel erzeigen, welchen zu heben, sie weiters ihr Geztreid aus B. holen mussen, auf diesem Fusse gezhet die Handlung weiters fort; B. holet sein nothiges Getreide aus C. und mit diesem Kreiszlause erstrecket sich endlich auch der verhoste Nuse dieser frenen Getreidzandlung bis in E.

Ich will also nicht verneinen, daß eine frene Getreid Handlung in Frankreich als nühlich ans gerathen werden könne, so wie sie in Engelland mit grossem Außen eingeführet worden ist; doch scheinet mir nachfolgende Frage einer nähern Untersuchung würdig zu senn.

II. Darf auch in gedachten Ländern eine sols che Handlung niemals eingeschränket, oder vers wehrt werden?

Wir mussen uns Gewalt anthun, um nur wenige aus den unzähligen Gründen zu wählen, die zum Beweise dienen können, daß hier mehr, als sonst irgendwo, eine Ausnahm von der allsemeinen Regul Platz sinden musse.

Wie

Wie oft geschieht nicht, daß da ein Land an Getreide Mangel hat, ein benachbartes solchen Mangel noch weit ftarter empfindet? herr Berbert glaubet zwar, der Nachbar werde nicht kaufen, dieweil das Getreid theuer sen; dieses wurde kein so lächerlicher Schluß senn, wann er bengesett hatte: so lange er bessen nicht bes nothigt ift, oder es von andern Dertern in nies drigerm Preise haben kan. Wann aber der Mangel groß, oder eine würkliche Hungers = Noth vorhanden ist, so fraget man nicht erst nach dem Preise, sondern nach Getreide. Wollte GOtt, daß wir selbst nicht aus der Erfahrung reden könnten! Hungers = Roth haben wir zwar, GOtt lob! wenig erfahren; aber einen folchen Mangel, daß man bedacht war, ohne Achtung auf den Breis, das Getreide anzuschaffen, das mit den Unterthanen geholfen werde.

Wo nun in solchen Zeiten ein Korn » Wuscherer einen mehrern Gewinnst vor sich siehet, indeme er sein Getreid an Aussere verkausen kan; so wird er gewißlich seinen Mitbruder imsmerhin hungern lassen, wann er nur versichert ist, seine Kisten mit Geld ansüllen zu können; sollte wohl in solchen Zeiten die frene Aussuhr erlaubet senn? Wann Frankreich in betrübte Umstände des Misswachses oder Krieges versals len, und die Herrschaft zur See verlieren sollte, würde sodann die frene Aussuhr nüslich, würsden die Königlichen Magaziner schädlich senn? Ohngeacht durch das Mittelländische Meer noch allezeit in Frankreich etwas, in mehr oder wesnigerm, eingeführet werden kan.

Doch wir wollen ein einiges Exempel, so von einem neueren französischen Schriftsteller ans geführet wird, benfügen:

"In dem Jahr 1709. hatte ein grausamer "Winter das Elend von Frankreich auf den höch» "sten Grad gebracht. Fast alle Bäume waren "durch den harten Frost zu Grunde gerichtet. "Es zeigte sich keine Hofnung von einiger Erndte. "Man hatte keine Vorraths-Häuser. Es sehles "te an Schiffen, und man konnte kein Getreide "aus fremden Ländern herben bringen. Kurz, "das trostlose Frankreich schien nun durch ein "völliges Elend und ben dem größten Mangel "den Zeitpunkt seines Unterganges erreichet zu "haben."

Ist dieses nun nicht eine Ausnahme der allsgemeinen Regel? Würde damals die Aussuhr nüßlich, würden die Vorraths-Häuser schädlich gewesen seyn?

Doch, da alles auf das Engelländische Vorsbild sich gründet, so wollen wir auch betrachten, was daselbst vorgeht; zu dem Ende müssen wir kürzlich das Verhältniß des Engelländischen Maaßes und Geldes gegen dem unsern abwägen.

Der Uebersetzer von Herrn Ferberts Schrift setzet den Engelländischen Quarter auf 512. Pf. Tropische oder Französische Mark Gewichtes; welches ben 482. Pf. unsrer Bern-Gewicht ausmachet. Da nun das Mäs Weitzen oder Din-kel-Kern 20. Pf. hält, so thut der Engelländer Quarter wenigstens 24. Bern = Mäße. Eine Guinee hält so viel im Werth als ein französischer Mm 3

scher Louisd'or von 160. Bern = Baken; das Pfund Sterling aber einen Englischen Schilsling weniger. Also beträgt der Schilling ohns gesehr 7. Bk. 2½. kr. folglich wersen 48. Schilslinge, 14. Eronen 16. Bk. ans; und zu 48. Schillingen der Quarter, kömmt das Berns Mäs auf 15. Bk. 1. kr.

Diese Berechnung war von höchster Nothe wendigkeit, weil, in Ansehen des von der Ensgelländischen Verordnung hergenommenen Besweises alles an demselben haftet; dann, man bemerke wohl, nicht nur wird keine Vergütisgung ertheilt, so bald der Quarter über 48. Schilling gestiegen ist, sondern die Ausführ des Getreides ist alsdann gänzlich verboten. Wer sollte dann noch serners behaupten dörsen, daß die Getreide Handlung an irgend einem Ort uneingeschränket senn müsse, da in Engelland selbst das Gegentheil beobachtet, und eine solche Einschränkung sür das Wohl des Landes sür nothig erachtet wird? Wir schreiten nun zu eisner nähern Frage.

III. Sind die Lage und die Umstände der Schweitz so beschaffen, daß man sich nach dem Benspiele der an die See gränzenden Länder richten, und die frene Getreid » Handlung als nützlich anpreisen könne?

Herr Johann Samuel Faller, der Ueberssetzer oft angeregter Serbertischen Schrift, hat einige vortresliche Grundsätze über diese Handslung, und den ganzen Getreidban seiner Vorresde einverleibet, die ich würdig sinde, hier wiesderholet zu werden.

* "Diese Wahrheiten gründen sich auf den Sat : je mentbehrlicher eine natürliche Her-"vorbringung den Menschen ift, um besto mehr "muß fie der Gegenstand unfers Bestrebens und "unsers Fleisses senn. Und in der That, es "wird ein Staat, der seine Felder besfer bestel-"len läßt, wo die übrigen Dinge alle gleich sind, "jederzeit ohne Miderspruch seine Oberstelle be-"baupten können n. f. f. folgen alsdann folgende "Sätze. **

- "1.) Der Ueberfluß an Getreide ist der wes nsentlichste Reichthum eines Staates.
- "2.) Die Korn = Verführung ist für denjent» "gen Staat vortheilhaft, der ein Meer, oder "doch groffe Fluffe zu seinem Dienste hat.
- 33.) Die Verführung auf der Uchse kan, "wiewohl ungemein selten, dennoch vortheil-"haft senn; dieses richtet sich nach dem Bedürf-"nisse der Nachbarn, und nachdem sie sich sol-"ches leicht, oder mit größrer Mühe verschaffen "tonnen.
- 3, 4.) Es ist besser, in seinem Lande theures "Korn, als von fremden wohlfeileres zu kaufen.
- (25.) Die ausserste Roth, und die Bequem-"lichkeit, die Auslander mit Lebensmitteln zu "versehen, die sie bedürfen, kan uns veranlas» men, Getreide einzukaufen, und die Felder, die "vielen Dünger erfordern, zu andern Rutzungen 334 verwenden; wofern diese Lebensmittel mit "dem Korne in gleichem Preise stehn, das diese "Fel= M m 4

^{*} Seite IV.

"Felder, wann man sie gut bestellete, tragen "würden, und wofern die Fremden sie nicht oh. "ne Schwierigkeit entbehren können.

- "s.) Liegt man von Meeren oder grossen "Flussen zu weit ab, und ist man mit Nach"barn umringet, die kein Korn bedürfen, oder
 "die ohne grosse Schwierigkeit anders woher,
 "und dazu guten Kauss, bekommen, so gebe
 "man sich nur alle Mühe, daß man selbst kei"nen Mangel daran habe.
- "7.) Muß der Landmann durch die Reizung "des Gewinnstes aufgemuntert werden; wie "auch dadurch, daß es ihme leicht gemachet wird, "Ueberslüßigkeiten zu besitzen; wozu er sich bald "gewöhnen wird."

Wir werden nun bald von diesen Sätzen, in mehr oder wenigerm, die Anwendung maschen; indessen aber die Lage und die Umstände der Schweitz genauer erwägen.

Die Lage der Schweitz verhält sich folgender maßen:

Gegen Mittag lieget Italien, welches durch so ungeheure Gebirge von der Schweitz abgessöndert ist, daß wenig Handlung dahin gesühstet wird; es sen dann mit Pferden, Ochsen, Kühen, die sich selbst übertragen können.

Gegen Morgen lieget die Grafschaft Tyrol, und die angränzenden Länder, die nicht wenisger durch Gebirge von dem Bündtner Lande, gleichwie diese durch gleichfalls unwegsame Landsstriche von der eigentlichen Schweiß abgeschieden sind.

Die Gränzen gegen Abend machet die Graf schaft Burgund, nebst einigen andern kleinen Theilen von Frankreich aus; wovon nicht nur eben auch hohe Gebirge die Granzscheidung mas den, sondern das Land dergestalt mit Getreide reichlich versehen ist, daß, wann in wohlfeilen Zeiten die Einfuhr von daber nicht bestmöglich gehemmet werden konnte, die Einwohner der Landschaft Waadt bald allen Ackerbau einstellen, und in die ausserste Armuth gerathen mußten; da ohnedem durch den Schleichhandel ihnen ein unschätzbarer Schade widerfährt. In den Zeisten des Mangels ist zwar das Getreide daselbst noch in einem niedrigen Preise; denn obgleich solchenfalls, auf Seiten Frankreichs, die Ausfuhr unter den hartesten Strafen verboten wird; so locket doch der vor sich sehende Gewinn die Leute an, alle Schwierigkeiten zu übersteigen. Ein einiges Exempel wird es beweisen: Als vor einigen Jahren sich Mangel an Getreid in der Schweiß ereignete, auch wie gewohnt, das Verbott der Ausfuhr aus Burgund auf das hochste geschärfet war, und alle mögliche Vorforge dießfalls genommen wurde; so brachten nichts desto minder einige Burgundische Unterthanen, so viel sie auf ihren Rücken über die steilesten Berge tragen konnten, um den Preiß der 15. bis 16. Bt. Bern-Währung, jum Berkaufe, zu der Zeit, da solches in der Hauptstadt selbst zu 20. und 21. By. bezahlt wurde. Wann man nun bemerket, daß diese Leute den Berluft ihres Kornes, und selbst ihrer Frenheit (weil sie die Strafe der Galeeren : Retten ohne Gnade zu gewarten hatten) die Versäumung von wenig-M m 5 stens stens drenen Tagen, samt der Zehrung in dieser Zeit, die Beschwerlichkeit des Meges u. s. f. sin den Wind schlugen, um ohngesehr 4. Mäße (denn mehr als 80. Pf. wird wohl keiner über die Berge getragen haben) verkaufen zu können, so wird jedermann überzeuget senn müssen, daß der Preis des Getreides in Burgund kaum die Hälste des Preises in der Schweitz werde überstroffen haben.

Damals war das Getreid, so wohl in als ausser der Schweiß, in gewohntem Verhältnisse theuer; also kan das gleiche von den wohls seiten Zeiten gesagt werden; gesett, das Getreid werde in der Schweiß zu 10. Bh. das Mäs verkaust, und die Einfuhr sene fren, so werden die Burgunder es um 7. um 6. Bh. oder noch niedriger andieten und verkausen können; wie sollen dann die Schweißerischen Bauern sich entschließen, ihre Aecker zu bauen, da sie ihre Mühe mit Schaden und Verlust belohnet sehen müßten?

Sorbert selbst redet in einem Auszuge aus der Abhandlung des Herrn Ferrand, Intenstanten in Burgund, vom Jahr 1698. also: *

"Daß nämlich eine der größten Unbequem"lichkeiten, denen die Einwohner dieser Graf"schaft ausgesetzt sind, diese sen: daß ihnen das
"Getreid auf dem Halse liegen bleibe, indeme "es nicht abgienge und verbraucht würde. Die "Schweißer und Genser wären die einzigen, "mit denen man den Handel triebe, und auch "diesen wäre es nicht immer erlaubet, ohne Ein"willi»

^{*} Uebersetzung S. 105.

"willigung des Hofes zu verkaufen. Dadurch "werden nothwendig die Verkäufer und Käufer "einem Zwange ausgesetzt, der um desto nach-"theiliger sene, je weniger er sich auf ein billi-"ges Verfahren gründe."

Dieses einzige Zengniß beweiset mehr als genug, mit welchem reichen Ueberslusse an Geztreid diese Provinz versehen senn muß, daß es ihnen so gar zu einer Beschwerde gereichet, daß die Erlaubniß von Hof erhalten werden muß; welche damals zu Zeiten ertheilet wurde, sint vielen Jahren aber beständig ausgeschlagen wird. Es könnte also leicht geschehen, daß in reichen Jahren, wann die Burgunder keinen Ausweg sür ihr Getreid wüßten, die Aussuhr zu vössigem Muin der angränzenden Schweißer erlaubet, zu andern Zeiten aber, da man dessen bez nöthigt wäre, wieder verschlossen werden dörste.

Unste Gränzen gegen Mitternacht, auch theils gegen Nord-Oft und Nord-West, sind eisnige Theile von Deutschland, absonderlich Schwaben, das Suntgänw, Elsaß, die Bor. Desterzreichischen Lande u. s. f. Alle so reiche Getreide Länder, daß Schwaben allein diesenigen Theiste alle der Schweitz, wo kein oder nur wenig Getreide gebaut wird, zu allen Zeiten versorgen kan. Welches auch ehemals mit dem Elsasse geschah, da dasselbe noch eine deutsche Provinz ausmachte; der nämliche Schriftsteller sühret aus des Herrn de la Zoußäye, Intendanten vom Elsasse, Vorstellung von 1698. solgende Worte au:

"Daß der Kornhandel, der vor diesem mit "der Schweitz ansehnlich gewesen, sint der Zeit "sehr gefallen sene; und daß die Wiederherstel-"lung der alten Frenheit mit dem Frieden ge-"wiß dieser Provinz einen sehr großen Vortheil "bringen wurde; dieweil ist das Getreid nicht "gehöriger maßen abgeseht und verbraucht wer-"den könnte, und das Korn daher gar zu wohl-"feil bliebe."

Hieraus erhellet, daß auch auf dieser Seis te der Schweitzerischen Gränzen sich ein Uebers fluß an Getreid erzeige.

Wir wollen nun von den allgemeinen Gränzen der Schweitz auf die besondern Gränzen des Cantons Bern zurück kommen. Diese sind zum Theil mit obigen gemein, zum Theil auch versschieden.

Von der ersten Art sind eben die Frengrafsschaft Burgund, und andere kleine Französische Provinzen; die Vorder-Oesterreichischen Lande, und die Nachbarschaft von Savon; von der ansdern Art aber, die Cantone Lucern, Unterwalden, Basel, Frenhurg und Solothurn, die verbündeten Städte und Länder, Genf, Walslis, Renenhurg, Viel und das Vistum Basel, und einige mit andern Cantonen gemeinschaftslich besitzende Aemter.

Nach dieser Lage und daher rührenden Umsständen wollen wir nun die oben angeführten Sätze, aus der Zallerischen Vorrede in etwas zergliedern, und von denselben auf die Schweitz, und sonderlich auf den Canton Bern, die Unswendung machen.

- 1.) Der erste Sat, der durch die Vernunft, Ueberlegung, und Erfahrung bestätiget wird, anben in diesen Sammlungen schon auf das bündigste erwiesen worden ist, bedarf keiner fernern Unmerkungen.
- 2.) In dem zwenten Punkte setzet der Vers fasser in die gleiche Classe das Meer und die groffen Fluffe, und zwar in seinem eigenen Vers stande, mit bestem Grund. Dann ob auch gleich ein Land mit Getreid im Neberflusse vers sehen, und mit Nachbarn umgeben ware, die hieran keinen Mangel litten, und aber ohne schifbare Flusse sich befände; so wurden seine Umstånde sehr nachtheilig senn, und der Ackers ban in demfelben vernachläßiget werden muffen; alle Provinzen von Frankreich sind durch Flusse und Canale miteinander verknüpft, die Berfens. dung bis an die Meerhafen gehet leicht und mit geringen Unkosten von statten; wo aber, wie in vielen Theilen von Europa, absonderlich von Deutschland, ohngeacht der vielen Flusse, die Korn - Lander also gelegen sind, daß sie ihre Waar auch über Wasser, durch die Länder des ren versenden mussen, die das Getreide eben so guten Kaufs, oder gar wegen geringerer und ersparter Fracht, in noch niedrigerem Preise entlassen können; so sind sie der Flussen halb in nichts gebessert, sondern in dem gleichen Zustand, als wann dieselben ihnen ganzlich mans aelten.

Und so ist es mit der Schweitz beschaffen; diese ist zwar mit Seen und schifbaren Flüssen angefüllt; der Lauf derselben wendet sich fast nach

nach allen Weltstrichen, nach Frankreich, nach Italien, nach Deutschland; aber was soll dies ser Vortheil ben Unsehen der Getreid-Handlung nüßen, wann diese Waare ben allen Benachsbarten bis an die Ausstüsse dieser Ströme in das Meer, in niedrigerem Preise als in der Schweitz selbst, zu haben ist? Wir wollen zum Beweise einige Exempel ansühren.

Wir haben schon oben gezeiget, daß gewöhnlich in Burgund der Breis von dem Getreide felten die Salfte des Getreid-Preises in der Schweits übersteiget. Ein gleiches hab ich, durch genaues Rachforschen, von dem Preise im Elfasse und andern an dem Rhein gelegenen Ländern erfahren. Zwen Dinge find hierben unläugbar: das eine, daß, selbst in Ariegszeiten, die innern Lander der Schweit mit Getreide aus dem Schwabenland besorget werden, da doch alles auf der Achse über einen so weiten Weg herges führet wird; und daß auch zu den Zeiten, da die Ausfuhr des Getreides in den Korn-Ländern der Schweits gestattet ift, das wenigste in dens felben, sondern allezeit aus Schwaben, anges kaufet wird, woraus deutlich zu sehen ist, daß, ohnerachtet der groffen Untoften und der ftarten Fracht aus Schwabenland, wir mit den Schwage ben den Markt-Preis, ben dem jetzigen Zuffande unfers Ackerbaues nicht halten konnen. Das andere ift dieses: Als im Heumonate 1744. ein Kriegesheer von bennahe 100000. Desterreichern durch einen unversehenen Einfall in das Elfaß zu stehen gekommen, wo keine Vorraths-Sauser. bereitet waren, und aller Vorrath aus einem kleinen Bezirke von Deutschland herbengeschaffet werden

merden mußte; ein Vorrath, dessen Maaß ben einer solchen Armee, und dem nachfolgenden Troß, leicht zu ermessen ist; so habe ich doch mit Erstaunen bemerket, daß der Preis des Brods in allen der gemeldten Armee nahe geslegenen Ländern, und auch in Frankfurt, bensnahe um die Hälfte niedriger blieb als ben uns.

Wann nun bis in eine Entfernung von hundert Stunden von unsern Gränzen und in Ariegssteiten das Getreide in so viel niedrigerem Preise stiten das Getreide in so viel niedrigerem Preise stich sindet, als in der Schweitz selbst in Friesdenszeiten, und in Jahren, da wir keinen Mansgel verspüren, so zeige man mir nur einen Schatten der Möglichkeit, daß wir mit Nutzen Getreide pflanzen, um durch diesen Ausweg eine frene Handlung errichten, und dadurch den Ackerbau empor bringen zu können.

- 3.) Der dritte Sat ist eben so unwiderlegslich. Es können Nachbarn wegen der Lage ihser Länder in solchem Stand sich besinden, daß sie das nöthige Getreid von aussenher anderst nicht als auf der Achse herbensühren, und unsterdessen solches nicht entbehren können, wie solches das erst angesührte Benspiel der Jusuhr aus Schwaben in die innern Theile der Schweitz, erweiset. Es ergiebet sich in diesem Falle von selbsten, daß diesenigen, so das Getreid im Ueberslusse besitzen, ihren größern Vortheil sinden, es den einen auf der Achse, als den ansdern durch die Schiffe, zuzusühren.
- 4.) Auch der vierte Satz kan nicht widers stritten werden. Das Dein und Mein ist zwar aller Orten eingeführet; doch bezieht es sich nicht

nicht nur auf den Fall einzeler Personen; der Zufluß von Vermögen in einer Familie hat feis ne Burkung auf jedes Glied derfelben; der Zus Auß einer Stadt auf alle Burger in mehr oder minderm, und so in jeder Proving, in jedem Land, in ganzen Königreichen oder Frenstaas ten; der Reiche, der Mittelmäßige, der Allers armste, welcher bloß von andrer Leute Gutthas tiakeit lebet, wird das allgemeine Mohlsenn, ober den herrschenden Mangel stark genug ems pfinden; der Kaufmann, der Handwerker, werden, im lettern Falle weniger einzunehmen has ben, und die Dürftigen weniger Allmosen ges nieffen. Wann also der Getreid = Mangel an sich selbst schon das härteste Uebel ist, und ans ben, weil demselben auf alle möglichste Weise gesteuret werden muß, ein sicheres Mittel dars giebet, das Land von Geld zu entbloffen, so fols get unwidersprechlich, daß nichts die Aufmerksamkeit eines Landes-Herrn und jedes wohlgefinneten Burgers und Gliedes der menschlichen Gesellschaft so sehr verdiene, als eben dieser Gats.

or fünfte Punkt hingegen scheinet in etwas zu weit getrieben; frenlich, wann das Getreid im Ueberstusse, und nicht füglich abgessezt, und im Gegentheil das Land zu andern dienlichen und verkäuslichen Pflanzungen genüstet werden kan, oder wann, wie oben angessihrt, der aus dem Erdreiche durch andere Früchste und Pflanzen zu ziehende Vortheil, den Abstrag des Getreides übersteiget, und das Land (nicht bloß ein oder mehrere Pflanzer) dieses Rustens gewiß ist, und an Getreide selbst, ben dessens gewiß ist, und an Getreide selbst, ben dessens

sen mehr oder mindrer Hindansetzung, keinen würklichen Mangel leidet, so mag der Satzwohl bestehn; daß aber, wie der Verfasser sagt, wann dergleichen andere Lebensmittel (man sollte lieber sagen, wahre oder eingebildete Bedürfnisse) mit dem Korne in gleichem Preise stehn, iene vorgezogen werden sollen, das kan ich keinnesweges gutheissen; keine Pflanzung von gleichem Abtrage soll dem Getreide vorgezogen werden, so lange solches nicht dem Land durch einnen sehr starken Uebersluß zur Last fällt.

- auf die Schweitz gerichtet wäre. Man halte denselben mit dem zusammen, so wir von der Lage und den Umständen der Schweitz angeführet haben, so wird man sich hievon überzeugen können. Da wir leider! uns noch immer zu bestreben haben, daß wir selbst an Getreid keisnen Mangel leiden, so sollen unsre eisrigste Besmühungen dahin gehen, unserm eigenen Mansgel vorzubeugen.
- 7.) Der siebende Satz hat zwen Theile; der erstere, daß der Landmann durch den Reitz des Gewinnes musse aufgemuntert werden, ist eine eben so kluge und nütliche Staats. Regel, als der andere, daß man ihn zu überslüßigem Auswande verleiten solle, ein höchst gefährlicher Staatsgriff ist; welcher ehmals den Römischen Kausern eigen gewesen ist; die dadurch alle Tugend, Sittsamkeit, Liebe des Vaterlandes, alles was immer gut heissen kan, ausgetilget, und das Römische Volk dergestalt bis auss Mark vergistet haben, daß der Staat sich von der Zeit an II. Th. ztes Stück.

su seinem Untergange geneiget hat, und endlich ein Raub der Barbaren worden ist. Die Weich-lichteit und das wollüstige Leben sind ein süsses Gist, das alle Theile des Menschen durchschleichet und einnimmt. Selbst der Mangel und die Armuth schaffen alsdann nur eine gezwungene und kurz daurende äusserliche Genesung; der Wille bleibt verdorben, die Leidenschaften behalten die Oberhand, und regen sich wieder um so viel stärker, nachdem sie eine Zeitlang unsthätig gewesen sind; gleich einem unter der Asche verborgenen Feuer, das, wenn jene durch einen Wind zerstreuet worden, nur desto heftiger ans glimmet und um sich wütet.

Wir wollen nun von allem vorangeführten auf die Schweitz insgemein, und auf den Canston Bern insbesonders, die nähere Anwendung machen.

Worschlag einer fren uneingeschränkten Getreids Dandlung, in Ein und Aussuhr zu allen Zeisten, werde befolget; was müßte hieraus entstehn? In wohlseilen Zeiten würden die Burgunder, die Elsasser und andere, das Land mit Getreid überschwemmen. Wir können den Markt-Preis mit ihnen, ben jetzigen Umständen des Ackerbanes niemal halten; das Land ist zu raube, die Arbeit und die Kosten sind zu groß; der Landmann müßte also den Getreidbau sast gänzlich sahren lassen; das Korn würde in gestingem Preise von den Fremden verkauset, und sür einen Augenblick ein frolockendes Vergnügen ben allen denen erwecket werden, die nur auf das

das gegenwärtige und ihren vermennten Vortheil sehen, aber nicht begreifen wollen, daß, wo das Land in so weniger Zeit von allem Geld, und ohne Hofnung einiger Herstellung, entbloß set senn wurde, der Schade für sie wenigstens eben so beträchtlich als für andre werden müßte.

Dieses unaussprechliche Ungluck wurde noch nicht das größte ausmachen. Sollte ein Miß-wachs eintreffen; ein Unglück, das schon ist unser Land hart genug drucket, da doch der Ackerbau noch nicht versäumet wird; wie er es gewiß werden mußte. Wenn obangeregter mas fen das Land in wohlfeilen Zeiten, wegen dem von den Nachbarn haltenden niedrigen Markt-Preise, ohne Schaden nicht gebaut werden konnte, und also viele Necker ungebauet bleiben müßten, welche Noth würde dennzumal entsstehn! Alle nothdürftige Umstände sind hart, aber die Umstände des Hungers sind die härtes sten von allen. Man bedenke, was die Egyp. tier in einer ähnlichen Noth sagten: * Laft uns nur leben, und Gnade vor dir meinem SErrn finden, wir wollen gerne Pharao leibeigen seyn. Wie weit sich die Anwendung hievon auf die Schweitz machen konne, ist leicht zu ermessen; wenn wir erwägen, daß aller Rache theil der einmal eingeführten frenen Getreids Handlung für uns um so viel beträchtlicher und gewisser senn wurde, als von den benachbarten Landes Derren auch in den Jahren des Mißwachses und Mangels die Zusuhr uns verschlos fen werden tonnte.

Mn 2

Man

Man betrachte ferners, daß das Geld eine allgemeine und defhalben gegen alle Bedürfnis se dienliche und tauschbare Waar senn kan; daß, wo eine Waar im Ueberflusse anzutreffen ift, dieselbe wohlfeil, die andern aber theuer find. Allio find gemeinlich ben vielem Gelde die übris gen Waaren theuer, und bey wenigem Gelde wohlfeil; ich sage mit Fleiß, daß die Sache gemeinlich sich so berhalt. Dann auch hier die Regel bisweilen eine Ausnahme hat; wie 3. E. in der Schweitz, da, aus Ursachen, die den Fall andern, eben nicht ein Ueberfluß an Geld fich befindet. Das ungleiche Berhältniß zwischen der Groffe und Ratur des an vielen Orten raus ben, oft unfruchtbaren Landes, und der Menge der Einwohner; die schwere Arbeit, durch welche jedennoch niemals so viel an Getreide und andern Gewächsen erzwungen wird, als an anderen Orten mit geringer Mahe hervorges bracht werden fan; da also auch in reichen Jahren nicht Getreides genug für die ganze Schweiß, sondern kaum für einige Korn-reiche Cantonen gebauet werden mag, u. s. f. dieses alles machet von der allgemeinen Regel, doch ohne Abbruch derselben eine Ausnahme. Und obwohl durch den so ungemein angewachsenen Getreidbau in Engelland, da laut des Herrn von Dangenil Berechnung in dren Jahren über 61. Millionen Bern-Mas an Getreid nach Frankreich allein geführet worden find, folches in Engelland felbst um ein geringes Geld, sonderlich als ein Landes-Product, sollte zu haben senn; so erhalt sich boch daffelbe immer in einem gewiffen Werthe; andre Waaren aber, alle Hand = Arbeit, alle NothMothwendigkeiten, und was immer zur Gesmächlichkeit dienet, sind so theuer, daß jeder Reisender darüber klagen muß; und daß viele vornehme Engelländer sich ganze Jahre ausser Landes aufhalten, blosserdings um von ihren Einkunften ein beträchtliches zu ersparen, da sie nichts desto minder an ausseren Orten ihrem Stande gemäß sich aussühren.

Da nun die Policen in Engelland so genau wachet, daß, so bald das Maaß (Mås) Weiten über 61. fr. (Bernwährung) gestiegen, alle Alusfuhr burch ein beständiges Gesetze verboten bleibet; wie viel mehr sollten wir, die wir in Ansehung des Ackerbaues ben weitem nicht so beträchtliche Vorzüge geniessen, (fintemal ben ihnen nach dem Verhältnisse des Landes wohl viermal mehr Getreide als ben uns gebauet wird, und folglich der Preis um so viel niedriger senn follte,) eine so heilfame Ordnung nachahmen, und für immer bestimmen, ben welchem Preise des Getreides die Aussuhr solle verwilliget, und ben welchem sie verboten senn sollte; indeme hierdurch die hohe Landes-Obrigkeit vieler Gorgen, die Untergebenen aber alles Zweifels, wegen ihres Berhaltens wurden überhoben fenn.

Welcher Preis aber zu setzen sen, das verstienet eine besondre und ernstliche Ueberlegung, damit solcher weder dem Landmann, der das Korn bauet, noch dem Bürger, der es kaufen muß, zum Nachtheil gereiche; wir werden hiesnach einige Unmerkungen machen, die zu einer solchen Bestimmung leiten können.

Vielleicht dörfte jemand auf den Gedanken gerathen, daß wir den Engelländeren auch in einem andern Stücke nachahmen, und wie sie eine Vergütigung von 5. ß. auf den Quarter ben der Ausfuhr, also 6\frac{1}{4}. kr. auf das Verns Maß entrichten sollten; wann man aber bes denket,

- gefehr 8. By. fallt, alsdann nichts mehr bes
 zahlet wird, also hier einige Rechnung des
 Unterscheides, zwischen dem blühenden Zus
 stande des Uckerbaues in Engelland, und seis
 nem Zustande in unsrer Schweiß, zu tragen
 ist.
- 2.) Daß wir der Vergütigung ohngeacht, geseit, daß das Maß ben uns auf 10. Bit. falsten sollte, und daß man durch diese Hülse solches um 8½. Bit. erlassen könnte, den Markt = Preis mit den aussern doch niemals halten können, wie wir solches hievor deutsich erwiesen haben, und also diese grosse Aussgaben zu keinem Vortheile dienen würden.
- 3.) Daß die Schweißerischen Obrigkeiten nicht einen Heller durch Auslagen einnehmen; die gewöhnlichen Einkunfte aber zum Besten des Staates und aller Angehörigen verwendet werden; da im Gegentheil in Engelland eine Anzahl von 4. bis 500. Gliedern der untern Barlaments-Cammer, im Namen des gansen Landes, oft starke Auslagen bestimmen; wie dann das Parlament nur im Jahr 1749. ohne das so schon bezahlet war, annoch ben 200000. Pf. St. an Vergütigungs-Geldern ben

ben Ausfuhr des Getreides, schuldig verblie= ben; welche durch Auflagen bezahlt werden mußten.

4.) Daß, wann auch ben uns dieses eingeführet werden konnte, entweders derjenige, so die Vergütigung empfahet, auch hinwiederum die dafür bestimmte Auflage bezahlen, und also nur einen Schatten von Belohnung erheben würde. Oder aber, die Reichen, welche eins gig im Bermögen stehn, eine folche beträchtliche Handlung zu treiben, auch allein den Ruken der Auflage von den Aermern genieffen, und diese lettern doppelt bedranget werden mußten; bendes ist also von allzubedentlichen Folgen, und es kan keine folche Bergutigung ben uns Plat haben.

Nachdeme wir nun, wie wir hoffen, erwies sen haben, daß eine frene, uneingeschränkte, auf einer immer erlaubten Einfuhr und Ausfuhr des Getreides beruhende Korn-Handlung, nicht nur den gesuchten Zweck, nämlich die Vorbeugung des Mangels und der Theurung, und die Bes förderung des Ackerbaues nicht erreiche, sondern das gerade Gegentheil bewürke; so wird es nicht undienlich senn, zu zeigen, durch welche andere Mittel dieser gedoppelte heilsame Zweck am füglichsten erzielet werden fan?

Ich kan hiezu nichts bessers, als folgende zwen Mittel anrathen:

- 1.) Die Verbesserung bes Ackerbaues.
- 2.) Die Anlegung und Anfüllung der Korn-Saufer, auf eine den Absichten gemäße Weife. Mn 4 Diese

Diese Bende angerathene Mittel sinden großen Widerspruch.

1.) In Ansehung des erstern wird man ein= wenden: der Verfasser dieser Schrift habe ja behamptet, die Lage des Landes sene also beschaffen, daß man mit Auffern keinen Getreid-Sandel treiben konne; und sene auch bekannt, daß in der That zu Zeiten viele so reiche Getreids Jahre nach einunder fich erzeigt haben, daß oft in die 20. oder 30. Jahre lang, das Maß Weipen = oder Dinkel-Kern, im Breife felten über 10. Bt. gestiegen, ja in einigen Theilen des Landes bis auf &. und 7. Bh. herunter gefallen ist, so daß die Landleute solches schwerlich absetzten; welches anderst nichts als die Bernachläßigung des Ackerbaues nach sich ziehen könnte; hieraus folge nun klar, daß, wann der Getreidbau ferners um ein beträchtliches vermehret werden sollte, auch die aus einem allzugroß fen Ueberflusse herrührende Uebel sich vermehren müßten.

Dieser angebrachte Einwurf an sich selbst ist wahr, nur den daraus gezogenen Schluß können wir nicht annehmen; und dieses will ich durch einen verkehrt scheinenden Satz beweissen. Es kan ben jetziger Versassung des Ackersbaues wohl geschehn, daß zu Zeiten der Ueberssuß dem Ackermann zur Last fällt; wann aber dieser Uebersluß grösser und beständiger wäre, so könnte er eben diesem Landmanne, vermitstelst einer guten Einrichtung von Seiten des Landes "Herrn sehr nüßlich und vortheilhaft werden.

So widersprechend dieser Satz scheinen mag, so richtig ist er dennoch, und ich werde denselben durch zwen andere Sätze und die daraus sliessenden Schlüsse beweisen.

A. Wir Menschen, die wir alle von gleichem Vater und Urheber des menschlichen Geschlechtes abstammen, sollten uns unter einander als Brus der betrachten, die die allgemeine gesellschaftlis che Liebe verbindet, einer des andern Bestes zu befordern. Zwar sind verschiedene Grade der Liebe und der daber rubrenden Bflichten; der erste ift die Liebe gegen sich selbst; daher Gott, um dem Menschen begreislich zu machen, wie hoch er den Rächsten lieben soll, sich des bedenklichen Ausdrucks bedienet: als fich selbst. Auf Diefen Grad folget die Liebe zwischen Sheleuten, zwischen Eltern und Kinder, zwischen Brudern und Schwestern, zwischen Freunden, Bermands ten, Bekannten, Mitburgern, Landleuten, Berbundeten, Mitchriften und endlich zwischen allen Menschen.

Diesen Gutes zu erweisen, soll jedes Mensschen edelste Beschäftigung und Vergnügen ausmachen; wer diese Reigung nicht lebhaft in sich empsindet, und dieselbe würksam machet, der setzet sich selbsten unter die Thiere herunter, und besitzet den niedrigsten Grad der menschlichen Eigenschaften.

Und sollen denn wir Schweißer, denen das Lob der Gutthätigkeit und Aufrichtigkeit zu als Ien Zeiten eben so sehr als der Tapferkeit zuges theilt worden, uns nicht äusserst angelegen senn lassen, diese so herzvergnügende Pflicht gegen eins An 5

ander zu erfüllen? Wir wissen nur allzuwohl, daß unfre so nahen Verbundeten und Bruder von Uri, Schweitz, Unterwalden, Zug, Gla-rus, Appenzell und Genf zc. (die nebst übrigen Gliedern des Endanößischen Staates mit uns eis nen gemeinschaftlichen Leib ausmachen,) ihren gangen Vorrath des nothdurftigen Getreides; Zurich, Lucern und Renenburg zu Zeiten wes nigstens einen Theil deffelben von auffen herein holen muffen. Was ist dieses nicht für ein Nachtheil für die ganze Schweiß! Und zwar nicht nur in Betrachtung des für Getreide fo häufig aus der Schweits verloren gehenden Geldes und des daher entstehenden Geldmangels; (der, obgleich die Urfach sich nur in den einen oder andern Cantonen hauptsächlich zeiget, dennoch wegen des Kreislaufes eben so sehr auf die übrigen Glieder des Endanößischen Körpers wirket, als die Menge oder der Ueberfluß des Geblütes in dem einen oder andern Gliede des naturlichen Leibes, feis ne Würkung in mehr oder minderm auch in den übrigen Gliedern des Körpers auffert,) ich sage nicht nur in dieser Betrachtung, ob sie schon an fich selbst von der größten Wichtigkeit ist; sondern weil alle diese unfre lieben End- und Bundsgenoffen, wie die Erfahrung es nur allzuoft erzeiget, in keiner Gewißheit ftehn, daß sie ihr tägliches Brod, buchstäblich so zu reden, erhals ten konnen, oder ob ihnen, nicht nach bem Sprüchworte, der Brodforb höher werde aufgehängt werden. Dann wie oft hat nicht der Getreid - Mangel, die Furcht vor dem Hunger und der Theurung, das Versprechen solche zu heben, in die Rathschläge gewürket, und alle andern

andern Betrachtungen überwogen? Welcher Trost sollte es nun sür gedachte unste Verbündete, welch ein entzückendes Vergnügen sür ihre Mit schogenossen von Zürich, Bern, Lucern, Basel, Frendurg und Solothurn senn, wenn diese letztere durch Verbesserung des Ackerbaues und andere zu diesem Endzwecke dienende Einsrichtungen, in den Stand gesetzt würden, den erstern jährlich ununterbrochen eine gewisse Mensge Sctreides in billigem Preise zu liesern? Würsden nicht hierdurch bende hievor angeführte große Uebel aus dem Grunde gehoben senn?

B. Wir haben hievor auch die Manufactusen und die damit verknüpfte Handlung angespriesen; doch mit der Erinnerung, daß jedes in seiner Ordnung Platz sinde. Dieses müssen wir nun deutlicher erklären. Dinge von erster Nothwendigkeit, wie die unentbehrlichen Lebenssmittel, erfordern vorzüglich unsere Sorgfalt. So lange diese nicht nur zur Nothdurst, sondern auch im Ueberslusse vorhanden sind, so würde es die Pserde hinter den Wagen gespannet heissen, wann man, mit Benseitsetzung dieser Sorgfalt, einzig auf die Manufacturen bestacht senn wollte, wie es nur allzuviel von Leusten geschieht, die zu dem Ackerbau gebohren sind.

Jedermann muß sich die nöthigen Lebensmittel anschaffen. Die Manufacturen erfordern sehr viele Leute. Diese kommen entweders von aussen, oder werden aus dem Lande selbst angenommen. Erstern Falles wird die Anzahl der Einwohner durch solche neue Ankömmlinge vermehret; hiemit auch ein mehrers an Lebensmitteln teln zu ihrer Verpstegung erfordert. Will man aber das lettere wählen, so werden so viele Leute dem Ackerbaue entzogen, welches gleichssam eine gedoppelte Zahl ausmachet; denn so viele Hände bearbeiten das Land nicht, die zus vor demselben gewiedmet waren, und sür eine so viel grössere Menge muß anderseits die versminderte Anzahl der übrigen arbeiten.

Wann nun niemand eine Zahl Bedienter oder Arbeiter annimmt, er wisse dann zuvor, wo er ihnen die nothige Lebensmittel herschaffen fan; wenn ferners jeder Vorsteher einer folden Unternehmung, der in feinem Vorhaben glucklich senn will, alle Unkosten, allen Auswand, gegen den gewiß verhoffenden Gewinn, berechs nen muß; wenn derselbe also zum Voraus wif sen muß, wie hoch ihn der Lohn und der Unterhalt der Arbeiter zu stehen komme; wenn diefes alles meistens von dem Preise der Lebensmittel abhängt, und sonderlich ob sich an einem solchen Ort oft Mangel und Theurung erzeigen oder nicht; wann endlich eben deswegen dergleichen Unternehmer gewöhnlich foldte Wohne platze aussuchen, da alles guten Kaufs ist; so folget unwidersprechlich, daß, wo das Land durch Manufacturen und Handlung in einen blühenden Zustand versetzet werden soll, man beförderst dahin bedacht senn musse, daß alle Les bensmittel ununterbrochen, im Ueberflusse und in billigem Breise darinn zu finden fepen.

Moch eine Betrachtung hierüber wird nicht ausser Ort senn. Gesetzt, das Getreid werde in einem solchen Lande so häusig gepflauzet, das ohnobngeacht der Menge von Arbeitern in den Manufacturen, foldes zu Beschwerde der Ackerlens te oder der Landwirthen gereichen dorfte; fo würde diese Gute durch die angestellete Manus facturen alsdann fich ergeben, daß man auf als ferhand andere Landwirthschaftliche Dinge, welche den Grund aller Fabriken ausmachen, sein Augenmerk richten wurde; Seide, Wolle, Hanf, Flachs, Rubsaamen, Waid, Krepp, und hundert andere Dinge wurden von den Landwirthschaftern in Betracht gezogen werden, weil die Manufacturen dergleichen benothigt find; und also wurde der hievor angeführte Sat feine Wirkung erreichen, indem man ben groffem Neberfluffe des Getreides andere Pflanzungen betreiben, bev steigendem Preise aber sich wieder jum Getreidbaue wenden konnte; fo daß zu teis nen Zeiten ein nachtheiliger Ueberfluß wurde zu befürchten fenn.

- 2.) Die Anlegung und Anfüllung der Vorsraths-Häuser findet eben so viele Gegner. Sie wenden ein:
- a.) Daß hiedurch besondere Personen abgesschrecket werden, dergleichen sür sich selbst zu unternehmen, theils weil ihnen, so bald der Preis des Getreides steiget, die frene Aussuhr verwehrt wird, theils auch weil sodann der Lansdes-Herr einen solchen Markt-Preis setzet, ben welchem sie keinen Vortheil sinden.
- b.) Daß die Erbauung solcher Häuser, der Ankauf und die Besorgung des Getreides, viel Geld koste.

***000105**

- c.) Daß das Korn bisweilen gånzlich vers dorben werde, und alsdann der Landes "Herr Verlust leide, oder die Käufer nichtswürdiges und ungesundes Getreide theuer bezahlen müssen.
- d.) Daß ben Errichtung solcher Vorraths-Häuser die Absicht walte, den Preis des Getreides auf einem niedrigen Fusse zu halten, welches doch dem Getreidbaue nachtheilig sen; indem der aus einem hohen Preise zu erwartende Gewinn die sicherste Anfrischung zum Anbau des Getreides ist.

Wir wollen alle diese Einwürfe sämtlich uns tersuchen, und wir getrauen uns jeden nach der Ordnung gründlich zu widerlegen.

ad a. Der erste Einwurf ist, wenigstens in der Schweiß, von keiner Erheblichkeit. Die Aussuhr des Getreides wird ben uns niemahl verboten, die sich Mangel und Theurung zu zeigen ansangen. Wann also, wie innert wesniger als zehen Jahren zu zwenen malen gescheshen ist, das Mås Kernen zu 20. By. und drüsber verkauft wird, sollte man alsdann die Ausssuhr davon erlauben, da sie in dem zum Vorsbilde dargegebenen Engelland verschlossen wird, weil annoch der Preis sich um den vierten Theil niedriger besindet? Sollte einem Bürger versgönnet senn, den Mitbürgern das nöthige Brod zu entziehn, damit er seinen Beutel desto besser bereichern könne? Ferne sepen von uns ders gleichen Rathschläge!

Allein warum dann unterlassen besondre Personen die Errichtung von dergleichen Vorraths raths = Häusern? Die Gründe davon sind leicht auszusinden, und wenn schon der eine, wie jest bald gezeigt werden soll, sich heben läßt, so wers den die übrigen noch allezeit hinreichen, die meisste abzuhalten.

Wer ben dieser Handlung einen beträchtlichen Gewinn suchet, der muß auch eine sehr nahmhafte Summ dazu zu widmen vermögen. Wit geringem Gelde würde es nicht der Mühe werth senn, etwas zu untersangen. Gesetzt, daß einer nur 3000. Mäß zu 10 Bt. einkauste, so würde nach der hienach zu machenden Berechnung daben wenig zu gewinnen senn, und dennoch nur der Ankauf Liv. 3000. oder 1200. Eronen betragen; hätte jemand Lust, die zehnsoder zwanzigsache Summ hierzu anzuwenden, so sind dergleichen Versonen, die im Vermögen stehn, und den Willen haben, auf ein solches Unternehmen so viel zu wagen, sehr selten und in kleiner Zahl.

Sollen sie Vorraths. Häuser bauen lassen; so werden hierben abermalen ein paar tausend Pfunde oder so viele Thaler aufgehn, und der Gefahr ausgesetzt werden, wo das Unternehmen übel ausschlagen sollte, völlig unnütz zu bleiben? Denn dergleichen Vorraths » Häuser in Bestand zu nehmen gehet nicht an, weil niemand solcher versertigen läßt, er sen dann derselben für sich benöthiget.

Jedermann hat noch in frischem Gedächtnisse, daß ganzer 10. 20. bis 30. Jahre nach eins ander der Preis des Getreides niedrig geblieben ist; wer wird sich also der Gefahr ausseizen wol-

len, nach fünf, nach zehn oder mehr Jahren, das Mäs kaum um 1.2. oder höchstens 3. Bh. über dem Preise des Ankauses, und also mit Verlust, wieder zu verkausen?

Ich sage mit Verlust, weil die Besorgung des Getreides, der Jins der Gebäue und des Geldes, der Abgang des Getreides u. s. s. diessen kleinen Mehrwerth bald verschlingen würde; von der Verderbniß rede ich nicht, weil ich in solgenden zwen Artickeln Anregung davon thun werde. Man wird also begreisen, daß wenn, wo der Landes Derr nicht Vorraths Däuser errichten würde, die Josnung von besondern Versonen einige Jülse zu erhalten, sehr gering sehn müßte.

ad b. & c. Wir wollen die folgenden zween Einwürfe nicht von einander trennen, sondern dieselben mit wenigen Worten nur widerlegen: Da gegenwärtig in Genf die Frucht-Darre mit so gutem Erfolge gebraucht, und diesem Vorbild so wohl in Bern, als dem Verlaute nach, auch in andern Städten der Schweiß, nachgeahmet wird, vermittelst welcher Zubereitung das vierssache und mehrere an Getreid, ohne einige Verschalten werden können, so müssen wird ausbeschalten werden können, so müssen diese zwen Einswendungen von selbsten sallen.

ad d. Diese Einwendung ist von allzugrosser Wichtigkeit, als daß man sie nur obenhin bes

^{*} Von dieser Darre ist schon in des ersten Bandes viers ten Stucke dieser Sammlung gemeldet worden, und es wird eine umständliche Beschreibung davon nachs wärts mitgetheilet werden.

handeln sollte; wir werden sie also gründlich zu untersuchen bestiffen fenn.

Der Satz, daß ein hoher Preis zu dem Ackerbau anfrische, ein niedriger aber davon abschrecke, kan nicht so bloghin und ohne Einzielung angenommen werden; sondern man muß ihn also seten: daß, wann die Bearbeitung des Erdreiches dem Besitzer und Landwirthen über seine Arbeit und Unkosten, eine reiche Ausbeute von merklichem Werthe darreichet, dieses ihn zu mehreren Unternehmungen und Arbeit anfrischen foll; wo aber das Gegentheil widerfahrt, ihm der Muth benommen wird. Man bilde fich nicht ein, daß wir hier nur den gleichen Sat in andere Worte einkleiden; der Preis des Getreides tan niedrig feyn, und der Ackersmann gleichwohl einen guten Gewinn daben fins Den; wiederum kan ben einem hohen Preise der Bauer nichts desto minder in die Armuth finfen; wir werden hierüber einige Berechnungen anstellen.

In einem Lande, da die Einfuhr des fremden Getreides verboten ift, kan der Preis des Getreides nicht anders als durch eine allgemein reiche Erndte, die um den Drittheil oder gar um die Salfte die gewöhnliche Erndte übersteiget, herunter gebracht werden. Wir wollen nur einen dritten Theil annehmen; das Mäß Kers nen hat z. E. 14. Bt. gegolten; der Landmann hatte in vorigen Jahren 60. Mutt, zu 5. Mas Kernen gerechnet, eingesammelt; so wird die Rechnung auf folgendes heraus kommen:

60. Mütt, zu 5. Mäs Kert thun davon ist abzuziehn der Saa so ich also auf 6½. Juchars (denn in einem mittelmäß Jahrgange kan ich höchstens Mütt von der Juchart (a Morgen Landes) rechnen,) 21. Mäs Dinkel, thun Mütt, 4½. Mäs Dinkel, v ohngesehr Ich setze für den Gebrauch in Daushaltung an Kernen	me, ten, igen 6 9. oder 3u 11. oder Mås 56. die	3	は国のないのは、日本のない。	
tinca transmistrate and annual	n ning	181	3	-
Ift zum Verkauf geblieben	Mås	118	1	
beträgt zu 15. By. das Mäs Wann aber anstatt 300. W 400. eingesammelt werden; so ist deswegen nicht mehr, der für Saamen noch für Haushaltung zu rechnen als oben, nämlich	nās Mās wes die		22	3
folchenfalls bleiben	Mas	218	1	
Diesezu 12. Bk. gerechnet, ber gen zu 11. Baken gar nur zu 10. Bak Worans abzunehmen ist, da gem Preise, in Betrachtung ben, ein Landwirthschafter s den kan, und daß also diese	en If auch der Urf einen B	87 ben 1 ache orthe	7 itedi dessi il si	3 2 tis els

gründet klagen, die so gleich ben fallendem Preisse vorgeben; daß es sich wegen dessen Geringsheit nicht lohne, den Acker zu bauen; so viel ist wahr, daß, wo auf ein reiches Jahr nur eisnige mittelmäßige, doch eher gute als geringe Jahre, einfallen, der niedrige Preissich erhalten mag, und alsdann der Landmann nicht Ursache hat, sich des Gewinnes zu rühmen; allein laßt uns jetzt die Ursache des Steigens des Preises nach gleichem Verhältnisse berechnen.

Der Bauer sammelt auf seinem Felde nur Mäß 225 — davon mußer abziehen, wie oben 181 3 —

bleiben Mas 43 1 —

Obwohl nun in solchem Falle das Mås schwers lich theurer als 18. By. verkauset wird, so wolsten wir dennoch dasselbe auf 20. By. setzen; es thun also diese Mås 43 4 —

in Geld nur

Cron. 34 15 -

Man sehe itt, ob die theuren Zeiten allemal für den Landmann die vorträglichsten, die wohlseilen aber die nachtheiligsten sind? Und diesse aller Ueberlegung würdige Betrachtung machet den Grund meines ganzen Systems über den Landbau aus; daß nämlich nicht so sehr die Anbauung niehrerer Länder, als aber die Versbesserung des würklichen Ackerbaues, anzurathen sen. Das erstere perdoppelt die Mühe und die Unkosten, und bringet dennoch keinen mehrern Gewinn, als nach dem Verhältnisse derselben; wann aber der Fleis dahin angewendet wird, daß

auf dem gleichen Stücke Landes, wo jest 21. bis 24. oder mehr Mas Dinkel, oder 8. bis 10. Mas Weiten, angesäet werden mussen, nur 10. bis 12. von dem ersten, 3. bis 5. von dem letten, verwendet werden: Wenn ferners mit Unwendung etwas mehrerer Mühe, anstatt des 4ten das ste 6te oder 7te Korn eingesammelt werden tan, das ift, wann von der Saat eines Muttes Dinkel anstatt nur 4. bis 5. Mutt 6. 7. oder 8. eingeerndtet werden konnten; wann anstatt 40. Mas Weißen 48. bis 56. oder mehr eingefammelt werden; so ware dieses ein blubender Zustand des Ackerbaues, und es wurde als denn ben uns wie in Engelland, der niedrige Preis des Getreides ein untrügliches Kennzeichen von der Glückseligkeit des Landwirthen, des Landes und des ganzen Staates senn.

Ic, wie daß das Fallen des Getreid-Preises dem Ackerbaue nicht hinderlich sen, so bald es eine Aktrung des verbesserten Ackerbaues ist; und dieses bleibet mir noch zu erweisen übrig.

Von 1646. bis 1689. war der Preis des Gestreides in Engelland immer hoch gewesen, dsters auch hatte sich ein Mangel an selbigem erzeiget, so daß die Engelländer selbst gezwungen waren, in Frankreich ihre Zuslucht zu suchen, und daselbst Getreid einzuholen; von 1689. bis 1732. also in 43. Jahren, war der Mittel-Preis um sünf Schilling vom Quarter, niedriger als in den vorigen 35. Jahren; von 1732. bis 1754. stund er noch um 10. st. niedriger als in den letztern 43. Jahren; und dennoch ist es eine welts bekannte

bekannte Sache, daß, je mehr der Preis gefallen, desto mehr der Ackerbau in einen blühenden und vollkommenen Zustand gerathen ist, und alle Landwirthe sich bereichert haben; ich hoffe also, dieser Sats werde unbeweglich stehen bleiben.

Sollte aber jemand behaupten wollen, daß auch benm Ueberfluffe des Getreides daffelbige in hobem Breis verbleiben muffe, oder daß tein Heberfluß des Getreides zu wünschen sen, nur damit der Breis fich immer hoch erhalte, fo werde ich gar nicht glauben, daß er im Ernst also rede, oder daß er die Sache selbst im ge= ringften übertegt habe.

Das erste ansehend, so muß ich zum Voraus seten, daß ein Landes- herr sein Augenmerk auf das Beste des größten Theiles seiner Angehörigen richten muffe.

Eh ich aber weiters schreite, so muß ich mich von dem Berdachte eines Widerspruches, so etwa hier oder dort anscheinen möchte, loszumachen suchen.

Ich behaupte, und es wird dieses niemand in Zweifel ziehn, daß die, so das Land bauen, die größte Zahl ausmachen; ich behaupte aber auch, daß die größte Zahl NB. zu Zeiten ben denen sich sinden könne, die das Getreid kaufen muffen; und diesen anscheinenden Widerspruch will ich heben, nachdem ich zuvor den ersten Sat werde beantwortet haben.

Alle Arbeiter, Handwerks - Leute, und wer nur immer für eine Belohnung arbeitet und dies D0 3 net,

net, muß nach dem Verhältnisse des Preises der Lebensmittel bezahlet werden; dieses ist keinem Zweisel unterworfen; also mussen zum Voraus alle, die nicht ihr Land selbst bauen, ben hohem Preise des Getreides stark einbussen. Ich sage nicht umsonst, die, so nicht ihr Land selbst bauen; dann Landgüter besitzen, und sie ben solchen Umsständen durch andre arbeiten lassen, würde von wenig Nutzen senn. Nicht nur würden dieselben ungleich stärker belohnet werden mussen, sonzern emsige und arbeitsame Leute würden nicht mehr zu sinden senn, weil ein jeder lieber vor sich selbst arbeiten würde.

Dieß würde die Würkung haben, daß jeder seine liegende Güter zu verkausen, und sich in die allzubeliebte Classe derer würde zu setzen suchen, die von ihren Nenten leben. Ich will nichts von dem grossen Nachtheile reden, welcher der Landwirthschaft hiedurch zusliessen müßte; da bisher die bemittelten nachdenkenden Versonen, und die keine Unkossen in Anstellung ihrer Versuche scheuen, es gewesen sind, denen wir die Verbesserungen des Landbaues zu danken hatten. Selmüthige und patriotische Herzen werden dies selbst empsinden; wer aber nur seinen Eigenzung anbetet, dem werde ich jest einen andern Beweggrund ansühren, diesem Reiße gemächlischer Kenten zu mißtrauen.

Die Bauern würden frenlich, ohne Bedacht, frisch ankausen; jeder würde sich mit der eiteln Hofnung eines künstigen Meichthumes kipeln; der reiche Mentenierer würde sich bereden, seinen Iwek, vermittelst der Verwandlung seiner Landsgüter

güter in Zinsschriften vollkommen erreicht zu haben; aber wie lange? bis daß die Einsicht der schädlichen Würkung einer solchen Einrichtung, oder durch die Verbesserung des Ackerbanes und daher entstandene Verminderung des Preises der Lebensmittel, oder durch andere Zufälle, die Bauern sich würden gezwungen sehn, ihre mehr geborgte als erkaufte Guter den Gläubigern zu überlassen, welche solche sodann nach Belieben könnten bearbeiten lassen; aber durch wen? die meisten solcher unglucklicher Leute, wenn sie nur ein wenig arbeitsam sind, begeben lieber sich ausfer Landes, ihr Glud zu suchen, und es wurde also wenig, als der Schaum des Bobels, die Dul figganger, übrig bleiben, welche eine Best des Staates sind. Was haben alsdann unfre Rentenierer zu thun? Also ist ein beständiger hoher Preis der Lebensmittel allen Gliedern des Staas tes so nachtheilig, daß er auch wohl den Grund Bu dem Berfall des Staates felbst legen fan.

Ob es aber nütlich wäre, wann nie kein Neberstuß an Getreid sich erzeigen, und also der Breis desselben immer hoch bleiben könnte; das von ist das Gegentheil schon hievor, sonderlich durch die angebrachte Berechnung, erwiesen worden; wir wollen nur noch eine einzige Bestrachtung bensügen.

Wir haben behauptet, daß zwar die Anzahl deren, die das Land bauen, die Zahl der übrisgen weit übertreffe, daß aber dennoch zu Zeiten die Anzahl der Käufer des Getreides gröffer senn könne, als die Anzahl der Verkäufer.

South medical lines.

-155E-

In unfrer angestelleten Berechnung haben wir ohngefehr ausgefunden, wie viel einem Bauren, der 61. (wir hatten 62. feten follen, es ist aber um mehrerer Kommlichkeit willen ans derst berechnet worden) Juchart zu Dinkel ans baue, in mittelmößigen Jahrgangen zu gut blei= Wird nun die Halfte davon, gegen 31. be. Jucharten, zu Sommer - Gewächs gerechnet, so wird das überbleibende sich in Geld wenigstens um den vierten Theil vermindern; indessen has ben wir bemahe 7. Jucharten; rechnet man zu diesen den Theil des Feldes, der Brach lieget, so werden über 10. Jucharten heraus kommen; diesen füge man wenigstens 4. Juchart oder Mahd Mattland oder Wiesen ben, sodann die Behausung, so muß der Bauer, wann er für allerhand Zufälle für sich und die Seinigen ben die 50. Eronen sammeln will, und keine Uns glücks-Fälle zu ertragen hat, eigenes Erdreich und Zugehörd von 4000. Pfund oder 1200. Eros nen werth besitzen; wie viel nun deren im Lans de sich befinden, wurde leicht zu zählen seyn. Geht sein Vermögen nur auf den Werth der Halfte, so muß er überdieß um den Lohn arbeis ten, damit er sich und die Seinigen ernähre; hat er zwar ein Heimath von erstgedachtem oder noch mehrerem Werth, ist aber viel daraufschule dig, so find seine Umstånde noch weit betrübter. Ich habe viele gesehen, die zum End des Jahres den größten Theil ihres eingesammelten Getreides in niedrigem Preise verkauften, um sich vor den gerichtlichen Folgen zu sichern, und in wenigen darauf folgenden Monaten anderes Getreid in hohem Preise auf Borg nehmen mußten.

ten. Mann also ein Mikwachs, nur nach der dritten Berechnung, erfolget, so bin ich es geswiß, daß von hundert, die das Land bauen, keine fünfe sich in dem Stande des Vermögens besinden, daß sie Getreid verkausen können; kaum zehen, die dessen zu ihrem Gebrauche genug haben, und vielleicht fünf und achtig, die es kausen müssen; und von diesen letzern sind wenigstens sunstzig, die selbst das Land bauen, aber sich daben in obigen ungläcklichen Umständen besinden. Wer wollte demnach behaupten können, daß, wo fünse ben solchen Umständen ihren Vortheil sinden, es nütlich sen, daß fünf und achtig andre leiden?

Wir haben gezeiget, daß die Ackersleute den beträchtlichsten Theil der Einwohner in jedem Lande ausmachen; daß also derselben Wohlsenn, als der wichtigste Gegenstand der Vorsorge eis nes Landes-Herrn angesehen werden muß; daß aber die Umftande fich dergestalt andern, daß bald die Anzahl der Käufer und der Verkäufer einander die Waage halten, bald aber die einen den andern vorziehn. Ich schliesse hieraus, es follte, nach meinem geringen Ermeffen, in Errichtung der Vorraths - Häuser das Augenmerk auf bende Classen, als die samtlich des Landes Herrn Untergebene und seiner vaterlichen Gorge anvertraute find, gerichtet werden. In Unfes hung deffen, so zu Gunsten der Käufer gesches hen sollte, hat es wenig Bedenklichkeiten; Borraths-Sauser erbauen, dieselben in gebührender Zeit anfüllen, wohl beforgen lassen, und das Betreid in Zeiten des Mangels feinen Ungehorigen zu Gutem , in billigem Preise zum Berkau-200

fe ausstellen, das machet bennahe das ganze Gesschäfte aus; und dieses ist jedermann bewußt.

Ein mehrers aber hat es auf sich, wie denen, so das Land bauen, in so weit sie Getreid zu verkausen haben, zu helsen sen?

Wir haben bieoben schon angeregt, daß in der Zeit, da der Preis des Getreides zu fallen beginnt, die, so es bauen, alsdann mehr Ruten als Schaden davon geniessen, und die Berednung hat es erwiesen. Wir haben aber nicht phne Ursache bengefüget, daß, wann auf ein reiches Jahr einige mittelmäßige Jahrgänge eins treffen, die aber eher zu den guten als zu den geringen zu zählen find, der Landmann alsdenn au Schaden komme, weil der Preis sich niedrig erhalt, und er daben nicht mehr die gleiche Menge Getreides verkaufen kan; wir wollen dieses nun auch durch eine gleiche Berechnung flar machen; wir haben voraus gesetzet, es werden in einem mittelmäßigen Jahre 300. Mås, in einem reichen aber 400. Mas eingesammelt; ich setze nun weiters, daß ben dem Verhältnisse von 300. Mas weder Mangel noch Ueberfluß in dem Land sich erzeige; so muß ben 400ten ein dritter Theil Meberschuß senn; der fich wenigstens auf ein paar Jahre spuren läßt, und wann auch schon im folgenden Jahr nur nach dem Verhältnisse der 300. Mås eingesammelt wird, so ist doch wenig Anschein, daß der Preis steigen werde; dann der Neberschuß des vorigen Jahres mit darauf folgender nur mittelmäßigen Erndte, machet noch immer einen würklichen Ueberfluß aus; sollte man auch wohl 325. Mas einsammeln,

meln, so wurden diese 25. Mas dem Ackersmann ben Schaden nicht erfeten, den er von dem nies drigen Preise leiden mußte, obwohl diese lettes re Vermehrung nur 1. ausmachet, da hievor ben dem erniedrigten Preise 4. ihme zum Gewinn gereichet haben; alles dieses aber ift dem alten Vorrathe zuzuschreiben, und dem Mangel an Gelegenheiten für Schweißer ihr Getreid abzuseten; ich habe sehr oft gesehen, daß die Klagen des Ackermannes in wohlfeilen Zeiten nicht so sehr von dem niedrigen Preise des Getreibes herrührten, als vielmehr daber, daß dass selbe dem Bauer bennahe zur Laft war, indes me er es gleichsam um kein Geld zu verhans deln wußte, und alsdann erzeiget sich der bes förchtende Fall, daß der Ackersmann den Muht finten, und einen guten Theil feines Landes une bebauet liegen laffe.

Zeiget sich nun jemals ein wichtiger Gegenstand in einem Staate, so ist es dieser, das als de mögliche Sorgfalt angewendet werde, diesem unbeschreiblichen Uebel vorzubeugen; dann da auch, wann alle Necker gebauet werden, ein einzeler Mikwachs die Schweitz in grosse Verslegenheit seizen kan, und alle schädliche Folgen hat, deren wir hievor gedacht haben; was muß dann widersahren, wann zur Zeit eines Mißewachses ein guter Theil des Erdreichs unbebauet bleibet.

Wie ist aber hier zu helfen? Wir haben angeführt, daß die angränzenden Völker, die Burgunder, Elsasser, Schwaben, und ans dre unseres Getreides zu keinen Zeiten bedörs fen, fen; * daß also an eine Getreid-Handlung auf ser der Schweitz gar nicht gedacht werden kan.

Ich weiß demnach kein einfältigers, anben dennoch ganz sicheres Mittel anzurathen, als Vorraths-Häuser für die Verkäuser.

Der Zweck ist ja, daß die Verkäuser ihr Gestreide absehen können; daß sie Geld dasür erhalten; daß endlich die Landwirthe abgehalten werden, einen Theil ihrer Necker unbehauet liegen zu lassen; und alles dieses wird hiedurch erhalten. Wann z. E. der Weite oder Dinkel-Kern auf 10. Bh. das Bern-Mås oder noch tieser herunter sallen sollte, so mußten die dazu bestimmten Vorraths – Häuser sertig seyn, den Nebersluß von allen die dazu willig sind, ohne einigen Zwang, einzunehmen; zu welchem Ende dann öffentlich kund gethan wurde, daß, wer immer gutes Getreid um den benamseten Markt-Vreis in das nächst gelegene Korn-Haus liesern werde, das haare Geld dasür erheben könne.

Der

^{*} Es ist merkwürdig, daß M. V. M. da er den Schweizern den frenen Getreid Rauf anrath, (a) zum Gruns de seizet: "Daß die Frengrafschaft Burgund, Bügen, Savon, die Theile von Italien, Tyrol zo. wenigszhens von uns so viel empfangen sollen, als sie uns zeeben. Da dieser Verfasser nicht weiß, wie daß Burgund vielleicht sint der Zeit, da die Schweiß bestannt ist, kein Korn Getreides, wohl aber ungeheure Summen Geldes von uns empfangen hat, so ist ihm zu gut zu halten, daß er auch in Ansehen der übrigen ihm fremden Ländern, sich weet; da nun sein Vorderssatz irrig ist, so müssen auch die daraus gezogenen Folsgerungen wegfallen.

⁽a) Siehe das zie Stuck dieser Sammlungen, S. 496.

Der Landmann, den der Breis zu niedrig bedünkt, eilet nicht mit dem Verkause; er gestenkt auf bessere Zeiten zu warten. Warum sollte er eilen? Wann er je, aus Nothdurst gestrieben, um diesen Preis verkausen muß, so darf er nicht erst einen Käuser suchen; er hat nunmehr einen gewissen Ort, wo er in wenigen Stunden sein Geld erheben kan. Eben so densket er wegen Bestellung seines Feldes; ich will nichts versäumen; vielleicht ist der Preis in kunstigem Jahre höher; unterdessen kan ich alle Ausgenblicke Geld dasür einnehmen; und so ist diessem Uebel geholsen; andere Auswege sehe ich gar keinen.

Diesed, jedem Einwohner des Landes und der darinn herrschenden Frenheit so angemessene Mittel hat noch andrer Vortheile für den Staat und die Raufer in Zeiten einer Theurung fich zu rühmen, indem immer ein genugsamer Vorrath porhanden senn wurde, ohne denselben zu erschöpfen, und ohne daß das Land von Geld entblosset werden mußte; da auch vermittelst der Korn-Darre das Getreid ohne Abgang auf lange Sahre erhalten werden kan, so konnte die Landes-Obrigkeit fich niemals gezwungen febu, wie vor wenigen Jahren geschehen ift, aus Uns trieb ihrer Großmuth und väterlichen Liebe, so groffe Summen Geldes für fremdes Getreid aufzuopfern. Die Angehörigen andrerseits würden zum Voraus die Süßigkeit schmecken, daß, selbst in sonst theuren Zeiten, ihnen daß Getreid um einen billigen Preis zu Theil werden konnte. Also murden hiedurch die verschies denen fehr beträchtlichen Hebel alle ganglich gehoben

hoben werden. Da anben hier die Furcht einer Vertheurung durch Auftauf nicht Platz haben kan, weil man die Märkte, ja alle Örke des Verkaufes frey lassen, und nichts daselbst (für diese den Verkäusern zu aut errichteten Vorraths-Häuser) erhandeln würde, als was die Land-wirthe von selbsten, und von ihrem eigenen Vorstheite angetrieben, herben bringen würden.

Wollte man uns anrathen, Vorraths Haus fer zu bauen, und alsobald mit Getreide im Mittel-Preise anzusüllen; so werden wir zeigen können, daß dieses nicht nur denen, die das Gestreid bauen, höchst schädlich, und dem Ackersbaue verderblich, sondern selbst für die Käuser, Ju deren Gunsten dieses dennoch geschehen sollted und dem Landes Herrn selbsten sehr nachtheilig fallen müßte.

Man gründet diese Mennung auf den Sak, daß ein hoher Preis den Landmann anfrische, und folglich den Ackerbau begünstige, indeme dadurch der, so das Land bauet, zu mehrerer Arbeit und Fleis aufgemuntert wird. Ich has be einen andern Grundsatz diesem entgegen zu stellen; daß nämlich, wo man nicht auch auf das künstige achtet, ein gegenwärtiges anscheisnendes Gut künstig einen unwiederbringlichen Schaden gebähren kan, und dieses würde hier, so wohl in Absicht auf den Verkäuser, als den Räuser, und den Landes Derrn selbst, also in Absicht auf den ganzen Staat, geschehen.

Ein anders ist, sich einen Vorrath vorsetzen, dadurch dem besorgten Mangel und der Theurung vorzubeugen; und ein anderes, das ganze System

Sustem einer vollkommenen Korn - Policen in Absicht auf die Vorraths-Häuser, zu seinem Augenmerke haben. Wer einen Vorrath, nur in Absehen auf das erstere, nothig glaubet, der wird frenlich denselben anschaffen, ohne einen gar zu niedrigen Preis des Getreides zu erwars ten; dann die Vorsicht so wohl für des Staas tes als den Privat-Nuten soll nicht so sehr das Gute als das Beste suchen. Wann es sich nun ben genauer Ueberlegung zeiget, daß der Rute, so von einem anzulegenden Vorraths-Hause vorgesehen werden kan, größer ist, als der Nachtheil, der aus dem Ankaufe des Vorrathes in Zeiten eines mittleren Preises erwächst, und solchen überwieget; so soll der erstere vorgezogen werden; und dieses erzeigt sich, wann der gewohnte Vorrath allzuschwach ist; wann öfter rer Mangel sich eräugnet; wann also oft das Land durch Einkauf fremden Getreides von Geld entblosset wird; wann endlich auch solches Ges treid im Nothfall nicht zu finden ift. In solchen Fällen kan wohl der Vorrath, doch mit aller Fürsichtigkeit, vermehrt werden, obgleich der Preis noch nicht gar niedrig ist; wann aber dieser Vorrath zu Verhütung von dergleichen nachtheiligen Umständen allbereit genugsam was re, und man glaubte gleichwohl dem Landmans ne eine Gutthat zu erweisen, wo man das Ges treid zu 12. 13. 14. Bh. und höher ankaufte, so miste das gerade Gegentheil und alle hies oben gemeldete bose Folgen, mit einem Worte aufs genauste alles das sich ergeben, welches auszumeiden, man zum Augenmerk gehabt.

Der Landmann würde sich frenlich stärker des Getreidbaues befleissen, und sich dadurch zu bereichern hoffen; aber wie lange würde diese Lockung dauern? Ben reicher, selbst ben mittelmäßiger Erndte wurde der Ueberfluß, aus Mangel der Gelegenheit das Korn absetzen zu können, dem Landmann zur Last seyn. Der Muth wurde bald verschwinden, und der Ackers ban hindangesetzt werden; ben erfolgendem Miß= machfe wurden alsobald Mangel und Theurung entstehen, und endlich wurde der Landes = Herr solches in hohem Preise angekaufte Getreid ents weders den Käufern in einem mäßigen Preise nicht entlassen können, oder, wie schon oft geschehen, sein eigenes Geld daben einzubuffen has ben; und dennoch sind eben dieses die Uebel, die man zu verhüten in Absicht hat, und die durch hievor angerathene, zu Gunsten des Landmannes zu errichtende Vorraths - Häuser ohnfehlbar founten vermieden werden.

Dieses System kan in wenigen Worten also gesetzet werden: Jeder våterlich gesinnete Landes hörigen die Dinge von erster Nothwendigkeit, sonderlich das Brod in einem nicht druckenden Preise zu schaffen; doch ohne Nachtheil deren, so das Getreid bauen. Er wird anderseits den Getreidbau, welcher ein so unentbehrliches Lebensmittel darreichet, nach Vermögen begünsstigen und besördern; doch ohne Nachtheil des ren, so das Getreid kaufen müssen. Hiemit wird er bendes in einem völligen Gleichgewichte zu erhalten suchen.

Endlich

Endlich, weil das Geld die nöthigste, die angenehmste, die brauchbarste Waar ausmachet, so wird er auch auf alle Mittel bedacht senn, daß die Menge desselben im Land niemals absondern vielmehr zunehme. Die Weise, diese Absichten zu erreichen, macht den Junhalt und den Zweck dieser Abhandlung aus.

Der Gegenstand derselben ist so wichtig, und so genau mit dem wesentlichen Wohlsen eines ganzen Staates verknüpst, daß allbereit ganze Bücher über diesen oder jenen Theil desselben gesschieben worden sind; was würde erst geschehn, wann man alle seine Theile nach ihrer Würde abhandeln wollte? Ich überlasse solches Mänsnern von größrer Fähigseit und Einsicht, und begnüge mich, ihnen diesen Stoff zum Nachdensten dargereicht zu haben; in der Hosnung, diesser geringe dargestreuete Saame werde durch and drer kluge und sleißige Bearbeitung reiche Früchste zum Besten des ganzen Staates hervor brinzgen, wohin mein einziger Wunsch und Zweck gerichtet ist.

